

SWISSMEM NETWORK



2/15

Den Kunden immer im Blick

CEO Thomas Meier-Bickel erklärt, warum heute kaum noch ein Auto ohne die Ringe, Klemmen und Schellen von Oetiker fährt.

Seiten 16-17



SWISSMEM

Aufbruch in ein neues Zeitalter

Wenn sich Menschen und Maschinen «smart» vernetzen. *Seiten 6-9*

Wie viel Europa brauchen wir?

Swissmem macht sich stark für die Bilateralen.

Seiten 10-11



Peter Dietrich, Direktor Swissmem

Industrie 4.0 ist ein Must

In der Industrie ist eine Revolution im Gange. Sie vollzieht sich auf den ersten Blick nicht überall sichtbar. Doch die Experten gehen davon aus, dass sie die Produktion in den industrialisierten Ländern tiefgreifend und nachhaltig verändern wird.

Die Rede ist von «Industrie 4.0», und gemeint ist damit der verstärkte Einzug der Informations- und Kommunikationstechnologien in die Fertigung. Mit der zunehmenden Verschmelzung von virtuellen und physischen Systemen entstehen «intelligente» Fabriken. Darin steuern sich vernetzte Maschinen und Werkstücke selber, und der Mensch überwacht auf elektronischem Weg den gesamten Produktionsprozess, der nicht mehr auf das eigene Unternehmen beschränkt bleibt, sondern darüber hinaus das Netzwerk von Lieferanten und Kunden umfasst. Noch ist dies weitgehend eine Vision. Die zugrunde liegenden Gedanken sind eigentlich nicht neu. Das Revolutionäre daran ist aber, dass es mit den heutigen Informations- und Kommunikationstechnologien erstmals möglich wird, die einzelnen Vorgänge der Vernetzung in einer umfassenden Gesamtheit zusammenzufügen.

Jedes Unternehmen muss einen individuellen Weg in die digitale Zukunft finden. Zusammen mit drei weiteren Branchenverbänden haben wir zur Unterstützung die Initiative «Industrie 2025» lanciert. Für die Wettbewerbsfähigkeit des Arbeitsplatzes Schweiz ist Industrie 4.0 ein Must.

Daneben gehört es zu unseren Grundaufgaben, uns für gute Rahmenbedingungen einzusetzen. Ein Fokus liegt auf einem eminent wichtigen Thema: die Gestaltung der Beziehungen zu Europa. Wir engagieren uns für den Erhalt der bilateralen Verträge. Wir freuen uns, wenn auch Sie sich unter www.wir-bleiben-erfolgreich.ch eintragen und uns unterstützen!

Impressum

Herausgeberin:

Swissmem

Pfingstweidstr. 102

Postfach 620

CH-8037 Zürich

www.swissmem.ch

info@swissmem.ch

Der Werk- und

Denkplatz Schweiz

Verantwortliche

Redaktorin:

Gabriela Schreiber,

Kommunikation

Swissmem

Konzept und

Realisation:

Infel Corporate

Media, Zürich;

Simona Stalder

(Redaktion),

Laetitia Buntschu

Signer/Peter Kruppa

(Art Direction),

Yvonne Schütz

(Bildredaktion)

Druck:

Theiler Druck AG,

Wollerau

Grosse Industrieunternehmen messen Industrie 4.0 schon jetzt Bedeutung bei. Für kleinere und mittelgrosse Unternehmen scheint das Thema noch nicht von hoher Relevanz zu sein. Gerade in diesem Bereich werden allerdings die grossen Gewinner zu finden sein. KMU erweisen sich bei der Umsetzung der digitalen Transformation oft als schneller, da sie neue IT-Strukturen mit weniger Aufwand von Grund auf aufbauen und einführen können.

QUELLE: DELOITTE 2014. WERKPLATZ 4.0



Auf dem Weg zur «smarten» Fertigung – eine Möglichkeit für Schweizer Unternehmen, sich auf dem internationalen Markt zu behaupten. *Seiten 6–9*

Überzeugt vom Konzept «Industrie 4.0»: CFO Matthias Weibel von FAES. *Seite 12*

04 Facts & Figures

20 000 Lernende bildet die MEM-Branche aus. Damit gehört sie zu den grössten Ausbilderinnen der Schweiz.

06 Industrie 4.0: «Smartes» Zeitalter

Die digitale Vernetzung von Mensch, Maschine und Produkt als Erfolgsrezept für den internationalen Markt.

10 Engagement für die Bilateralen

Eine Studie belegt: Der MEM-Industrie bringen die bilateralen Verträge entscheidende Vorteile.

12 «So früh wie möglich angehen»

CFO Matthias Weibel erklärt, wie FAES die digitale Transformation erlebt – und davon profitiert.

15 Richtiges Ziel, falscher Weg

Eine unabhängige Studie belegt jetzt, dass die laufende Revision des Umweltschutzgesetzes kaum Nutzen bringt. Im Gegenteil!

16 Kein Auto ohne Oetiker

Alles begann in einem kleinen Schindelhäus nahe dem Zürichsee. Heute ist die Oetiker Gruppe Weltmarktführerin von Klemmen, Schellen und Ringen für die Automobilindustrie.

18 Chancen erkennen und nutzen

Mit neuen Analysetools von HR-aktiv lassen sich Mitarbeiterzufriedenheit und Führungsqualität effektiv messen.

20 000

Lernende bildet die MEM-Branche insgesamt aus und ist damit eine der grössten Ausbilderinnen in der Schweiz. Bei den Unternehmen, die Swissmem angeschlossen sind, konnte die Anzahl an Lehrverhältnissen im vergangenen Jahr von 9096 auf 9960 Lehrstellen erhöht werden. **Das entspricht einem Zuwachs um 9,5 Prozent und ist ein Zeichen für das ausserordentliche Engagement der Mitglied-firmen in diesem Bereich.** Trotz der Bemühungen haben die Swissmem-Ausbildungsbetriebe allerdings nach wie vor Mühe, geeignete Lernende zu finden. 2014 blieben aus diesem Grund 7 Prozent der Lehrstellen unbesetzt.

Umfrage

Freihandelsabkommen EU-USA

EU und USA verhandeln seit Sommer 2013 über eine umfassende transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP). **Der Schweiz müsste es gelingen, sich im Verbund mit der EFTA an das TTIP anzuschliessen, um allfällige Diskriminierungen für Schweizer Unternehmen zu vermeiden.**

Swissmem führte deshalb bei den Mitgliedfirmen eine Umfrage durch und wollte wissen, welches die Themen und Herausforderungen hinsichtlich des «Markts USA» sind.

 Eine Zusammenfassung der Ergebnisse und die detaillierte Auswertung finden Sie unter: www.swissmem.ch/freihandelsabkommen-usa.

Auf einen Blick

Vorteile der bilateralen Verträge

Vielfältige Vorteile und übergreifende Wirkungen der Abkommen

Die Einzelabkommen	Die Vorteile				
	Höhere Innovationskraft	Deutliche Kostensenkung	Sichere Arbeitsplätze	Mehr Investitionen in der Schweiz	Neue Märkte
Personenfreizügigkeit	×	×	×	×	
Öffentliche Beschaffung		×	×	×	×
Technische Handelshemmnisse		×		×	×
Forschungszusammenarbeit	×		×	×	

- ✓ stärkt die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen
- ✓ erhöht die Attraktivität des Arbeitsplatzes Schweiz
- ✓ fördert die Zukunftsfähigkeit der Schweiz

Diese vier Abkommen tragen besonders zu den Vorteilen bei.

Die Bilateralen haben die Absatzdynamik in die EU signifikant erhöht. Zwischen 2002 und 2008 stiegen die Exporte der Schweizer MEM-Industrie nach Europa um 42 Prozent. Damit entfielen fast 60 Prozent des Gesamtwachstums auf die Exportsteigerungen nach Europa. Auf Ebene der einzelnen Verträge stechen diejenigen zur Personenfreizügigkeit und zum Abbau technischer Handelshemmnisse hervor. Drei Viertel der befragten MEM-Betriebe stufen diese beiden Abkommen als wichtig ein. Etwa die Hälfte der Firmen erachtet die Forschungszusammenarbeit für wichtig, und für etwa ein Drittel der befragten Unternehmen ist das Abkommen zum öffentlichen Beschaffungswesen von Bedeutung.

Programm für Effizienz

Grosses Potenzial für energetische Optimierungen

Trockenläuferpumpen in der Industrie sind für rund 4 Prozent des gesamten Energieverbrauchs der Schweiz verantwortlich.

Gleichzeitig haben Pumpen in Industrie und verarbeitendem Gewerbe einen Energieanteil von rund 48 Prozent. Dabei können an sich effiziente Anlagen ineffizient betrieben werden. Das Programm setzt sich deshalb zum Ziel, auf Basis eines einfachen Analysetools mit wenigen Kennzahlen und bekannten Parametern Ineffizienzen anzuzeigen. **Kernelement des Programms bildet eine Website mit Tools und Informationen bei Energie-Schweiz, welche die Betreiber industrieller Pumpenanlagen bei der energetischen Optimierung ihrer Anlagen unterstützt.** Wesentliche Optimierungen sind durch die Regelungsmöglichkeiten, z.B. durch den Einsatz von Frequenzumrichtern sowie die Regelungsanpassung bestehender Anlagen, oder den Austausch von Altanlagen möglich. Aktuelle BFE-Studien lassen eine durchschnittliche Optimierung von rund 20 Prozent erwarten.

Im Fokus des Programms stehen Chemie-, Pharma-, Papier-, Druck- und Nahrungsmittelindustrie. Die Programmleitung liegt bei der Neosys AG. Finanziert wird das Programm durch das Bundesamt für Energie (BFE). Die technische Unterstützung erfolgt über Swissmem durch ein Expertengremium.

Für eine Teilnahme am Programm oder weitere Informationen wenden Sie sich bitte an Sonja Studer, s.studer@swissmem.ch, oder Adam Gontarz, a.gontarz@swissmem.ch.

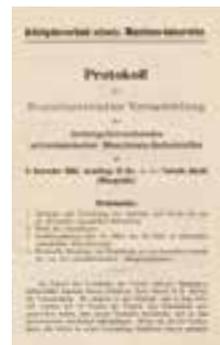


ASM-Archiv

40 Laufmeter Dokumente erschlossen

Mit dem Umzug der Geschäftsstelle der Swissmem im Jahr 2012 mussten die umfangreichen Archive des Arbeitgeberverbands Schweizer Maschinen- und Metall-Industrieller (ASM) sowie des Vereins Schweizerischer Maschinen-Industrieller (VSM) aus Platzgründen aufgegeben werden. Der Bestand wurde jedoch vom Archiv für Zeitgeschichte übernommen. Dieses sichert Schrift-, Ton- und Bilddokumente zur Geschichte der Schweiz aus privatem Besitz und macht sie öffentlich zugänglich.

Während des letzten Jahres hat das Archiv den 40 Laufmeter umfassenden Bestand an ASM-Dokumenten gesichtet und erschlossen. Er wurde sortiert und chronologisch geordnet, dann folgte die Verzeichnung und Strukturierung in Dossiers. Filme wurden digitalisiert. Korrespondenzen, Protokolle, Statuten, Publikationen und weitere Unterlagen dokumentieren die



Die Dokumente bleiben erhalten und sind jetzt einsehbar.

ASM-Geschichte. **Der Bestand zeigt eine grosse Vollständigkeit bis zurück in die Gründungszeit. Mit der öffentlichen Zugänglichkeit stehen die Dokumente nun auch für Forschungsarbeiten zur Verfügung.**

Das ASM-Archiv ergänzt jenes des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins (Vorort, heute economiesuisse) und des ehemaligen Elektrokonzerns Landis & Gyr, welche sich ebenfalls im Archiv für Zeitgeschichte befinden. Ein Projektteam ist nun dabei, das mit rund 200 Laufmetern wesentlich umfangreichere VSM-Archiv zu erschliessen.

Weitere Informationen finden Sie unter <https://www.afz.ethz.ch/>

Zugriff auf das Online-Archiv (die Einsicht ist gesuchspflichtig) erhalten Sie unter <http://onlinearchives.ethz.ch/>

«Der Bundesrat will den bilateralen Weg sichern und weiterentwickeln und die Zuwanderung besser steuern. Politik und Wirtschaft haben dabei eine gemeinsame Verantwortung. Wir wollen auch in Zukunft Produkte und Dienstleistungen und nicht Jobs oder Firmen exportieren!»

Didier Burkhalter, Bundesrat und Vorsteher Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), anlässlich des Swissmem Industrietags, 25.6.2015

QUELLE: EZV



Aufbruch in ein neues industrielles Zeitalter



Unternehmen der MEM-Industrie sind permanent damit konfrontiert, effizient fertigen zu müssen und gleichzeitig der individualisierten Nachfrage gerecht zu werden. «Industrie 4.0» hat auf diese Herausforderung eine Antwort: Menschen, Maschinen und Produkte vernetzen sich auf «smarte» Weise miteinander.



In der digitalisierten und vernetzten Fabrik kommunizieren die relevanten Systeme und Komponenten über Ethernet, WLAN oder Bluetooth miteinander und stehen dabei in ständigem Kontakt. Das System für die Produktionsplanung erhält die Fertigungsaufträge vom Produktionsleiter oder von einem anderen System aus der Wertschöpfungskette. Diese zentrale Stelle versorgt die Produktionsanlagen auf elektronischem Weg mit den nötigen Daten, damit sie ihre Funktionen wahrnehmen können. Die intelligenten Maschinen vermögen sich durch die Auswertung des Auftrags und der Daten von verschiedenen weiteren Quellen selber zu steuern und zu kontrollieren. Sie stimmen die Produktionsschritte aufgrund der Modellbeschreibungen eigenständig aufeinander ab und ermöglichen so eine optimale Auslastung der Fertigung. Idealerweise wird diese Selbstorganisation entlang der Wertschöpfungskette über die Unternehmensgrenzen hinaus weitergeführt. Das mit einer Identifikation aus-

Schweiz

«Industrie 2025» – Lancierung einer nationalen Initiative

Der Wandel zur digitalisierten und vernetzten Fertigung ist mit hohen Erwartungen verknüpft. Gleichzeitig bringt die Umsetzung im eigenen Unternehmen Herausforderungen mit sich. Hier setzt die nationale Initiative «Industrie 2025» an. Sie will die Unternehmen darin unterstützen, die sich bietenden Möglichkeiten und Veränderungen anzugehen. Die Lancierung der Initiative gründet auf der Überzeugung, dass für den Werkplatz Schweiz kein Weg am Konzept «Industrie 4.0» vorbeiführt. Und sie basiert auf der Erkenntnis, dass die Aktivitäten durch die Wirtschaft getrieben sein müssen. Träger sind die vier Branchenverbände asut, Electrosuisse, Swissmem und swissT.net. Diese haben sich zum Ziel gesetzt, mit ihrer Initiative zu informieren, zu sensibilisieren und zu vernetzen. Mit ihrem Engagement wollen die Träger den Transformationsprozess in der Schweiz weiter vorantreiben.

Das Angebot der Initiative «Industrie 2025» umfasst schwergewichtig die **Online-Plattform www.industrie2025.ch**, den Wissensaufbau in sämtlichen relevanten Themenbereichen und die Implementierung einer zentralen Anlaufstelle.

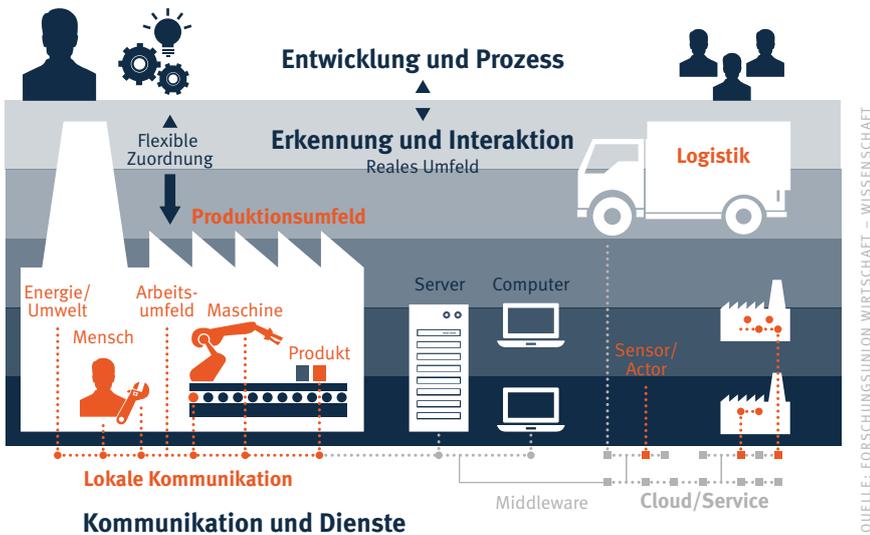
Die Initiative hat die **Charta «Industrie 2025»** erstellt. Diese orientiert sich am Werk- und Denkplatz Schweiz und basiert auf den Digitalisierungs- und Vernetzungsansätzen von Industrie 4.0. Sie bietet ein übergeordnetes Denkmodell, benennt die relevanten Handlungsfelder und kann als gemeinsame Sprache verwendet werden.

Kontakt: info@industrie2025.ch

Der Weg zur «smarten» Fertigung



Jedes Unternehmen kann mithilfe neuer Denkweisen und Lösungsansätze vom Konzept Industrie 4.0 profitieren.



gerüstete Produkt wiederum findet seinen Weg selbständig durch die Fertigungsstrasse und erklärt den Maschinen, welche Bearbeitung benötigt wird. Die smarte Logistik organisiert sich selber, überprüft die Bestände und meldet automatisch den zeitgerechten Bedarf an Komponenten für die Montage. Auch die Auftragsabwicklung verläuft in steigendem Masse elektronisch, und durch diese immer engere digitale Anbindung halten gewissermassen die Kunden und Lieferanten Einzug in die Produktionshalle.

«Die Implementierung der digitalen Vernetzung ist Chefsache.»

Mit der vierten industriellen Revolution – auch bekannt unter dem Begriff Industrie 4.0 – wird genau das umschrieben. Von einer Revolution ist die Rede,

weil der umfassende Einsatz verfügbarer Informations- und Kommunikationstechnologien in der Fertigung eine neue Dimension in der Abwicklung von Produktionsprozessen bewirken wird. Die Verbindung von physischen und virtuellen Systemen wird alle Geschäftsbereiche beeinflussen und eine neue Stufe von Organisation und Steuerung der Wertschöpfungskette über den gesamten Lebenszyklus eines Produkts ermöglichen. Und es ist die vierte Entwicklungsphase in der Industrie nach der Mechanisierung, Fließbandfertigung und Automatisierung. Noch ist die intelligente Fabrik weitgehend eine Vision, und die Nutzung der Möglichkeiten steht erst am Anfang. Es werden Jahre, wenn nicht Jahrzehnte vergehen, bis die digitale Transformation in der Industrie umfassend zum Tragen kommen wird. Nicht zuletzt, weil das Thema komplex und mit Herausforderungen sowie erheblichen Investitionen verbunden ist. Die Bezeichnung «Industrie 4.0» umfasst die bereits heute vorhandenen Möglichkeiten und Lösungen sowie die aufgrund von Technologieentwicklungen noch zu erwartenden.

Entscheidende Faktoren

Die Vorteile dieser Entwicklung liegen auf der Hand: Produktivitätssteigerungen, Effizienzgewinne, Kosten- und Ressourcenoptimierung, Flexibilität und Individualisierbarkeit der Produktion. Das sind entscheidende Faktoren für Schweizer Industrieunternehmen, um sich wei-

Komplexität

Produkte und Produktionssysteme werden immer komplexer. Das Verschmelzen der digitalen und physischen Welt ermöglicht ein durchgängiges Engineering über den gesamten Produktlebenszyklus. Über digitale Abbilder auf der Basis von Simulationen, Beschreibungs- und Planungsmodellen lässt sich die steigende Komplexität von Produkten und Prozessen herunterbrechen und beherrschen.

4

5

Sicherheit

Die Betriebs- und die Angriffssicherheit sind in intelligenten Produktionssystemen erfolgskritische Faktoren. Es geht dabei nicht nur um die Sicherheit der Technologie an sich, sondern es muss auch der Aspekt Mensch berücksichtigt werden.

«Smarte» Mitarbeitende

In der Smart Factory verändern sich die Arbeitsinhalte, -prozesse und auch -umgebungen. Das stellt viele Mitarbeitende vor Herausforderungen, und neue Kompetenzen sind gefragt. Dies macht Umschulungen, Weiterbildungen und einen geführten Change-Prozess nötig.

6

Initiativen zur digitalen Transformation der Industrie

terhin im internationalen Wettbewerb erfolgreich positionieren zu können. Denn die Produktionskosten am Standort Schweiz sind hoch, und der starke Franken stellt eine zusätzliche enorme Belastung für die Konkurrenzfähigkeit dar.

Ohne «lean» kein «smart»

Die erfolgreiche Implementierung der digitalen Vernetzung in der Fertigung bedingt eine neue, übergreifende Denkweise. Dies ist vordringlich eine strategische Angelegenheit und somit Chefsache. Die Umsetzung kann grundsätzlich in zwei Stossrichtungen angegangen werden: Vertikal erfolgt im Unternehmen eine zunehmende Integration der Produktionssysteme, und horizontal kommt es über die Firma hinaus zu einer immer engeren Einbindung in Wertschöpfungsnetzwerke. Idealerweise sollte auf effizienten Produktionsabläufen aufgebaut werden, denn ineffiziente Prozesse können nicht mit der neusten Technologie «smart» gemacht werden – sozusagen ohne «lean» kein «smart».

Auch wenn das Konzept Industrie 4.0 revolutionäre Möglichkeiten in Aussicht stellt: Die Umsetzung im jeweiligen Unternehmen erfolgt evolutionär. Es empfiehlt sich, individuell diejenigen Prozesse zu identifizieren, bei denen eine Digitalisierung und eine Vernetzung den grössten Gewinn bringen. Der Wandel zur intelligenten Fabrik geschieht dann von dieser Lösung aus sukzessive und graduell über Teilprojekte.

– Gabriela Schreiber

7

Standards

Sowohl für die Systeme im Unternehmen wie für die firmenübergreifenden Wertschöpfungsnetzwerke braucht es Standards zu Protokollen, Schnittstellen und zur Semantik der auszutauschenden Daten. Um die Zukunftssicherheit der Lösung sicherzustellen, muss diesen Themen grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Smarte Fertigung

Industrie 4.0 – der Begriff entstand im Zusammenhang mit dem entsprechenden Zukunftsprojekt der deutschen Bundesregierung. Inzwischen beschäftigen sich auch andere europäische Länder mit der Entwicklung, und es sind verschiedene nationale Aktivitäten entstanden. Sie alle setzen sich zum Ziel, ihre Industrien bei diesem zukunftsweisenden Thema zu unterstützen.

Deutschland

Gemischte Arbeitsgruppen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik beschäftigten sich seit 2011 mit dem Thema der digitalisierten und vernetzten Wertschöpfungsketten. Mit der Plattform Industrie 4.0 unter der Leitung der Bundesminister Sigmar Gabriel und Johanna Wanka will sich Deutschland positionieren, international konkurrenzfähige Standards entwickeln und führender Anbieter werden. In sechs Arbeitsgruppen (Referenzarchitektur / Standardisierung und Normung / Forschung und Innovation / Sicherheit vernetzter Systeme / Rechtliche Rahmenbedingungen / Arbeit, Aus- und Weiterbildung) werden die inhaltlichen Schwerpunkte der Plattform erarbeitet.

Niederlande

Was den Deutschen die «Industrie 4.0», ist den Niederländern die «Smart Factory». Gemeint ist dasselbe. Ein Konsortium aus Forschungsorganisationen, dem Wirtschaftsministerium und Wirtschaftsverbänden setzt sich seit 2014 zum Ziel, die Stärken der niederländischen KMU-Industrie zu stärken. Ein entsprechender Aktionsplan setzt nebst der Nutzung bestehender Kompetenzen auf «Field Labs» und die Stärkung der Voraussetzungen in den Bereichen Wissen, Bildung und ICT.

Schweden

Unter der Leitung des schwedischen Verbandes der Maschinen- und Elektroindustrie Teknisktjänsten wurde zusammen mit Hochschulen eine Vision für die Produktion in Schweden im Jahre 2030 entwickelt. Ein beträchtlicher Teil derselben betrifft das Konzept Industrie 4.0.

Frankreich

Unter der Federführung der Fédération des Industries Mécaniques (FIM) und mit Einbezug des Technologiezentrums für die Maschinenindustrie und der Normungsorganisation für den Maschinenbau wird ein Konzept zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie erarbeitet. Ein erster Stand wurde Ende 2014 dem Parlament präsentiert. Das Ziel ist die Erstellung eines Leitfadens, um die Unternehmen auf ihrem Weg zur «usine du futur» zu unterstützen.

USA

Als Ursprungsort der ICT-Industrie haben die USA früh verschiedene, vor allem von Unternehmen getriebene Aktivitäten begonnen. Diese fokussieren jedoch noch hauptsächlich auf ICT und weniger auf Produktions- und Wertschöpfungs-systeme. Die bisher grösste, privat getriebene Initiative ist das Industrial Internet Consortium.

Wie viel Europa braucht die Schweiz?

Die Zukunft des bilateralen Wegs mit der EU ist ungewiss, die Verhandlungen darüber eine Herausforderung. Es ist keine neue Erkenntnis, dass für die Schweizer Wirtschaft und insbesondere die MEM-Industrie diskriminierungsfreie Handelsbeziehungen zum europäischen Markt von zentraler Bedeutung sind. Gleichzeitig hat die Abstimmung vom 9. Februar 2014 über die Personenfreizügigkeit gezeigt, dass die Zuwanderung in der Bevölkerung Unbehagen auslöst. Bei der Suche nach einer tragfähigen politischen Lösung sind Staat, Wirtschaft und Gesellschaft aufgerufen, in einer konstruktiven Diskussion einen gemeinsamen Nenner zu finden – mit dem Ziel, den Wohlstand in der Schweiz für künftige Generationen zu sichern. Swissem engagiert sich dafür mit verschiedenen Aktionen, die wir Ihnen hier vorstellen.

Studie

Europa bleibt wichtigster Handelspartner

Um die Argumentationsbasis der europapolitischen Debatte zu verbessern, gab Swissem bei BAK Basel eine umfassende Studie in Auftrag. Die Analyse zeigt, dass die Unternehmen der Schweizer MEM-Industrie den Fortbestand der Bilateralen benötigen, um das Potenzial des EU-Absatzmarktes tatsächlich ausschöpfen zu können.

Die bilateralen Verträge bringen entscheidende Vorteile: Sie erhöhen die Innovationskraft der Unternehmen, vereinfachen den Geschäftsalltag und reduzieren damit die operativen Kosten, sichern Arbeitsplätze, führen zu höheren Investitionen in Schweizer Standorte und erleichtern den Zugang zu neuen Märkten und Kunden.

Der Wert der bilateralen Verträge ist dabei weit grösser als die Summe der Vorteile, die die einzelnen Abkommen bieten. Das Zusammenspiel der einzelnen Verträge verstärkt nachhaltig deren Gesamtnutzen für den Werkplatz Schweiz.

Die bilateralen Verträge stärken die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen, erhöhen die Attraktivität des Werkplatzes

und fördern die Zukunftsfähigkeit der Schweiz. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Industrie in der Schweiz nach wie vor eine Schlüsselstellung einnimmt und zum Wohlstand der Bevölkerung beiträgt.

Trotz zunehmender Bedeutung der Märkte in Asien und Amerika wird die EU in der kommenden Dekade der entscheidende Wachstumstreiber der MEM-Branche bleiben. Rund 43 Prozent des erwarteten ausländischen Nachfragewachstums entstehen in der EU. Das entspricht einem geschätzten Wertschöpfungszuwachs von 3,3 Milliarden Schweizer Franken sowie rund 5500 neuen Arbeitsplätzen.

Die Studie von BAK Basel kann in deutscher Sprache über postbuero@swissem.ch bestellt werden und ist elektronisch abrufbar unter www.wir-bleiben-erfolgreich.ch. Eine französische Version folgt.



Die Studie zeigt: Die Schweizer MEM-Industrie ist auf die Bilateralen angewiesen, um das Potenzial des EU-Absatzmarktes ausschöpfen zu können.



Stellung beziehen für die Bilateralen

Swissmem setzt sich für den Erhalt der bilateralen Verträge ein, denn die MEM-Industrie ist zwingend auf sie angewiesen. Es muss gelingen, einer breiten Bevölkerung die Bedeutung der Verträge näherzubringen. Aus diesem Grund lanciert

Swissmem eine breite Meinungsbildungskampagne, in deren Zentrum eine Online-Plattform zum Thema Europa steht.

Ziel ist es, dem populistischen, aus ökonomischer Sicht aber untauglichen Konzept einer autarken, isolationistischen und selbstgenügsamen Schweiz das Modell einer offenen, innovativen, optimistischen und erfolgreichen Schweiz gegenüberzustellen. Die Botschaft soll insbesondere auch jene Menschen erreichen, die durch Globalisierung und Zuwanderung verunsichert sind. Diesen wollen wir eine Antwort geben.

 Besuchen Sie die Plattform unter www.wir-bleiben-erfolgreich.ch.



Swissmem macht sich stark für diskriminierungsfreie Handelsbeziehungen zwischen Schweizer Wirtschaft und Europa.

Swissmem Industrietag 2015

Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft ziehen an einem Strang

Um das Bewusstsein für die grosse Bedeutung der bilateralen Verträge mit der EU in der Öffentlichkeit zu stärken, widmete Swissmem den diesjährigen Industrietag vollständig diesem Thema. Rund 1000 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft, darunter fast 100 Lernende, folgten der Einladung in die Bernexpo in Bern.

«Swissmem stellt sich vorbehaltlos hinter den bilateralen Weg», sagte Hans Hess, Präsident Swissmem, zur Eröffnung des Industrietages. «Weder ein EU-Beitritt noch der Weg in die Isolation sind sinnvolle Alternativen.» Ihm sei allerdings bewusst, dass die Wirtschaft einen

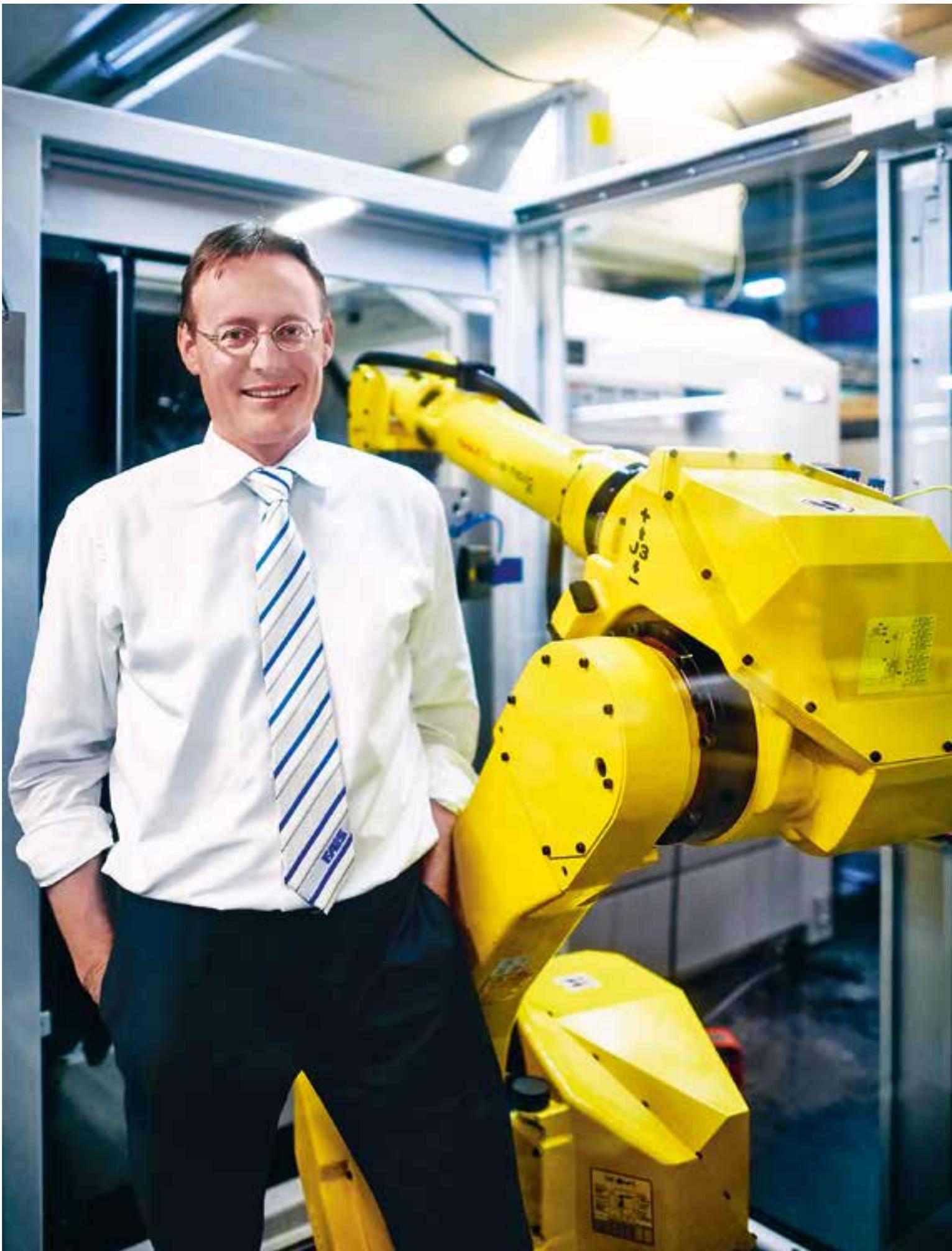
Beitrag leisten müsse, damit auch das Schweizer Volk den bilateralen Weg weiterhin mittrage.

Kai Gramke, Bereichsleiter bei BAK Basel, unterstrich: «Die Potenziale, die sich aus den Bilateralen ergeben, sind nach rund zehn Jahren noch nicht ausgeschöpft. Aufgrund der langen Planungs- und Umsetzungsphasen im Forschungsbereich und im Beschaffungswesen ist künftig mit noch mehr Dynamik zu rechnen.»

Neben Hans Hess und Kai Gramke traten am Industrietag Bundesrat Didier Burkhalter, Vorsteher des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten, Regierungsrat Andreas Rickenbacher, Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern, Prof. Dr. Monika Büttler, Professorin für Volkswirtschaftslehre an der Universität St. Gallen, und Viviane Reding, ehemalige Vizepräsidentin der EU-Kommission und Mitglied des Europäischen Parlaments, als Redner auf.



 Sie finden eine Fotostrecke zum Anlass unter www.swissmem.ch/industrietag. Die Referate können Sie unter www.swissmem.ch/medien/referate abrufen.



Matthias Weibel, CFO der FAES AG: «Durch die Umstellung auf smarte Fertigungsprozesse rechnen wir mit Effizienzsteigerungen von 3 bis 4 Prozent pro Jahr.»

Porträt

Matthias P. Weibel (42) ist CFO/COO der FAES AG. Das Unternehmen mit Sitz in Wollerau (SZ) ist einer der grössten industriellen Schweizer Dienstleister im Maschinenbau. Im Auftrag von Technologieunternehmen stellt FAES Präzisionsteile, Baugruppen und ganze Maschinen her. FAES übernimmt für seine Kunden sämtliche Dienstleistungen entlang der Wertschöpfungskette: von der Bedarfsanalyse über die Beschaffung, die Produktion und Montage bis hin zur Vertriebslogistik. FAES entwickelt zudem eigene Maschinen. Im Bereich Schneide- und Wickeltechnik für Thermotransferfolien (TTR) ist FAES weltweit die Nummer 1. FAES hat Tochtergesellschaften in Tschechien und in Nashville und unterhält an acht weiteren Standorten weltweit Vertretungen.

«So früh wie möglich»

Während sich viele Unternehmen mit der Transformation zur Smart Factory schwertun, macht Maschinenbauer FAES vor, wie es geht. CFO Matthias Weibel schildert, welche Schritte das Unternehmen durchlaufen hat und wie es davon profitiert.

Wie kamen Sie dazu, sich mit Industrie 4.0 zu befassen?

Das war vor fünf Jahren. Wir waren dabei, unsere IT-Infrastruktur zu optimieren, um den elektronischen Datenaustausch mit unseren Kunden auszubauen. Dabei entdeckten wir das Potenzial von Big Data.

Was bedeutet das?

Moderne Fertigungsanlagen können heute mittels Sensoren eine Unmenge an Produktionsdaten erfassen, auswerten und übermitteln. Richtig interpretiert, liefern solche Daten die Grundlage, um betriebliche Prozesse zu optimieren und ihre Effizienz zu steigern.

Für welche Massnahmen haben Sie sich daraufhin entschieden?

Einerseits investierten wir in neue, «smartere» Maschinen. Ausserdem haben wir die Palettensysteme bestehender 5-Achsen-Bearbeitungszentren mit RFID-

Chips ausgestattet, sodass wir darauf mehrere Aufträge parallel ansteuern und in Echtzeit auswerten können. Dies war die

Grundlage für unsere Smart Factory. Später haben wir die Werkzeugausgabe, die Mess- und Prüfmittelausgabe mit Hilfe einer Toolbox und SAP automatisiert, worauf wir das Einrichten und Rüsten stark optimieren konnten.

Was haben Ihnen diese Massnahmen bisher gebracht?

Neben der höheren Automatisierung gelang es, den Teilemix besser auf unseren Maschinenmix abzustimmen. Die

Auslastung des Maschinenparks konnte erhöht, die Stillstandszeiten reduziert werden. Die Durchlaufzeit vom Rohmaterial bis zum Endprodukt hat sich beschleunigt. Weil sich auch die Wartungsarbeiten besser vorhersehen lassen, gewinnen wir Zeit für die Abarbeitung zusätzlicher Aufträge. Wir rechnen mit Effizienzsteigerungen von 3 bis 4 Prozent pro Jahr. Daneben haben wir uns in den letzten Jahren auch kundenseitig mehr vernetzt, etwa via EDI-Schnittstellen oder von SAP zu SAP.

Wie sieht es bei der Software aus?

Wir besitzen eine vollintegrierte Auftragsabwicklung. Wir entschieden uns für ein System, das vom Datenformat her mit den Systemen unserer Kunden kompatibel ist und sämtliche Wertschöpfungsstufen abbilden kann – von der Designstudie, der Entwicklung und dem Prototypenbau über die Materialbeschaffung und das Supply Chain Management bis hin zur Serienfertigung und zum Vertrieb.

Wie profitieren davon Ihre Kunden?

FAES bietet beispielsweise simultane Produktentwicklung an. Noch während der Entwicklungsphase können wir CAD-Daten von Kunden in unser System übernehmen, die Fertigung simulieren und dem Kunden Hinweise zur Optimierung des Designs geben. Dadurch lassen sich die Time to Market um bis zu 15 Prozent verringern und die Kosten in der Serienfertigung signifikant reduzieren.

Kunde und Zulieferer rücken also näher zusammen?

Exakt. Kunde und Zulieferer rücken systemtechnisch näher zusammen. Der

«Unsere Anlagen sind nun besser ausgelastet.»



Bei FAES wird Präzision grossgeschrieben. Ein Beispiel dafür liefert die Grundplatte für den Pick-and-Place-Roboter.

«Industrie 4.0 ist auch eine Denkhaltung!»

Zulieferer gewinnt an Bedeutung, denn er wird Teil der Wertschöpfungskette des Kunden. Ich sehe hier grosse Chancen für die Schweizer Zulieferindustrie, gerade in Zeiten eines starken Frankens.

Sehen Sie Risiken?

Ja, aber tragbare. Einen Teil des Effizienzgewinns, den eine Smart Factory ermöglicht, muss man dem Kunden weitergeben. Man wird zum gläsernen Zulieferer. Durch die engere technische Anbindung wird die Herstellung für den

Kunden transparenter.

Das macht es schwieriger, Margen zu rechtfertigen und/oder Aufträge quer zu finanzieren. Auf der anderen Seite wird

aber auch der Kunde mit seinen Anliegen und Motiven transparenter für den Zulieferer. Weitere Risiken betreffen den Datenaustausch und die Datensicherheit.

Welche Kosten fallen bei der Umstellung auf Industrie 4.0 an?

Vorab sollte man seine eigenen Prozesse hinterfragen und optimieren, das kostet meistens noch nicht viel. Wenn Sie jedoch neue Anlagen anschaffen, wird es teurer. Da es sich aber um einen evolutionären Prozess handelt, verteilen sich die Kosten über mehrere Jahre. Wir haben über die letzten fünf Jahre mehrere Millionen Franken investiert.

Ist Industrie 4.0 nur etwas für grosse bzw. finanzkräftige Unternehmen?

Das würde ich nicht sagen. Auch FAES ist ein KMU, aber unser Vorteil war, dass wir uns rechtzeitig aufgemacht haben und die Investitionen über mehrere Jahre verteilen konnten. Vieles von Industrie 4.0 ist im heutigen Equipment ja schon vorhanden, die Interoperabilität ist neu. Ich empfehle jedem Unternehmen, die Transformation so früh wie möglich anzugehen. Wer zu lange wartet und in Rückstand gerät, hat später ein Problem.

Gab es Mitarbeitende, die um ihren Job fürchteten?

Bei uns nicht. Ich glaube ohnehin nicht, dass Industrie 4.0 Arbeitsplätze vernichtet. Im Gegenteil: Gerade die MEM-Branche im Hochlohnland Schweiz wird durch sie Wettbewerbsfähigkeit zurückgewinnen, was Arbeitsplätze im Inland sichert.

Haben sich die Aufgaben Ihrer Mitarbeitenden verändert?

Ja. Unsere Mitarbeiter müssen sich mit Methoden wie Model Based Design auskennen. Wir haben viele junge Mitarbeitende, die mit Computern aufwuchsen und einen natürlichen Zugang zur digitalen Welt mitbringen. Zudem bilden wir Lernende aus, die quasi in unsere Smart Factory hineinwachsen und im Idealfall nach der Lehre bei uns bleiben. Das Berufsbild wandelt sich immer mehr vom Polymechaniker zum «Polyprogrammierer».

Welches sind Ihre nächsten Ziele auf dem Weg zur Smart Factory?

Wir haben uns bisher auf unsere Fertigung und die Schnittstelle zum Kunden konzentriert. Künftig wollen wir die Integration unserer Lieferanten vorantreiben. Zudem sind wir dabei, die Teile und Baugruppen im Durchlauf, also unseren «work in progress», noch kommunikativer zu machen und mit mehr Intelligenz auszustatten.

Welchen Tipp geben Sie Unternehmen, die noch ganz am Beginn der Transformation stehen?

Offen und angstfrei an das Thema heranzutreten. Industrie 4.0 ist auch eine Denkhaltung! Sie können sich damit enorme Chancen erschliessen.

– Interview: Simona Stalder



Grüne Wirtschaft

Richtiges Ziel, falscher Weg

Die MEM-Industrie befürwortet die Steigerung der Ressourceneffizienz. Dabei hat sie in zweifacher Hinsicht eine wichtige Rolle inne: als Ressourcenverbraucherin und als Technologielieferantin, welche Technologien bereitstellt, mit denen die Ressourceneffizienz verbessert werden kann. Die Schweiz ist bereits heute eine Spitzenreiterin bei Ressourceneffizienz und Umweltschutz. Die MEM-Industrie ihrerseits lebt die Ressourceneffizienz beispielsweise durch die Schliessung interner Materialkreisläufe, die Verwertung von Ausschuss, die Verwendung von Recyclingmaterial oder durch Ecodesign in der Produktentwicklung.

Der laufenden Revision des Umweltschutzgesetzes (USG) steht Swissmem aber kritisch gegenüber. Aus der Überzeugung heraus, dass die geplanten Änderungen nicht wirklich greifen werden und ein potenziell vorschriftenlastiger Ansatz nicht zielführend ist.

Eine neue, unabhängige Studie des Umweltbüros Neosys belegt, dass die Revision kaum Nutzen bringt für die Ressourceneffizienz und die Umwelt, gleichzeitig jedoch die Unternehmen teilweise massiv belasten könnte. Die wenigen wirksamen Massnahmen können überdies auch ohne neue Gesetze umgesetzt werden.

Im Rahmen der Untersuchung wurden elf Fallbeispiele aus den acht wichtigsten ressourcenintensiven Branchen der Schweiz untersucht. Dabei wurde die Ist-Situation bezüglich Ressourceneffizienz analysiert und die möglichen Konsequenzen der geplanten USG-Revision für Unternehmen anhand von drei Szenarien einer Umsetzung aufgezeigt. Die Studie gibt über die Erhebung hinaus auch einen Einblick in die Handhabung der Ressourceneffizienz in der Praxis und zeigt mögliche Wege auf.

Die Studie ist abrufbar unter www.economiesuisse.ch > Energie und Umwelt > Ressourceneffizienz in der Schweizer Wirtschaft. Das Swissmem-Positionspapier zur «Grünen Wirtschaft» finden Sie unter www.swissmem.ch > Industrie und Politik > Energie und Umwelt.

Messe

Erfolg: Swiss Pavilion an der CIMT 2015 in Beijing

Die Messe CIMT 2015 kann aus Sicht der 62 Schweizer Aussteller als Erfolg bezeichnet werden.

130 918 Besucher informierten sich zum Angebot, welches auf insgesamt 131 000 Quadratmetern Ausstellungsfläche gezeigt wurde. Der von der Fachgruppe «Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik» organisierte Swiss Pavilion umfasste mehr als 3000 Quadratmeter. Die Schweizer Aussteller nutzten die Plattform, um sich und ihre Produkte den chinesischen Kunden zu präsentieren. Im Rahmen des Schweizer Tags vom 23. April besuchte Botschafter Jean-Jacques de Dardel den Swiss Pavilion. Am Abend lud er zum Swiss Evening ein. Dieser wurde ebenfalls von der Fachgruppe organisiert. Es nahmen etwa 400 Schweizer Aussteller und deren lokale Geschäftspartner teil.

Seit 1999 führt die Fachgruppe «Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik» das YPP @ CIMT durch. Das Programm gibt 22 chinesischen Maschinenbau-Studenten von elf über das Land verteilten Maschinenbau-Fakultäten die Chance, die CIMT in Beijing zu besuchen und Schweizer Werkzeugmaschinen kennenzulernen. Dieses Jahr besichtigte die Gruppe auch die Fabrikation der GF Beijing AgieCharmilles.



Botschafter **Jean-Jacques de Dardel** (Zweiter von links) im Swiss Pavilion.



Die Zuverlässigkeit der Produkte ist meist sicherheitsrelevant. Im Bild: Eine Dichtheitsprüfanlage für Quick Connectors.

«Die Fahrzeugindustrie ist eine Zukunftsbranche.»

Tragende Verbindungen

Die Oetiker Gruppe ist Weltmarktführerin für Klemmen, Schellen und Ringe in Anwendungen der Automobilindustrie. Dies verdankt sie innovativen, hochqualitativen Produkten – und einer traditionell grossen Nähe zu ihren Kunden.

Alles begann in einem kleinen Schindelhaus in Horgen Oberdorf, hoch über dem Zürichsee. Hier entwickelte Hans Oetiker 1943 die weltweit erste Ohrklemme. Schon früh begann er, ausländische Niederlassungen aufzubauen. «Mein Grossvater ging überall dorthin, wo die Automobilhersteller und ihre Zulieferer sass», sagt Thomas Meier-Bickel, der das Unternehmen in dritter Generation leitet. Heute unterhält die Oetiker Gruppe weltweit über 30 Niederlassungen.

Kein Auto ohne Oetiker

Durch Kundennähe, Innovation und Qualität gelang es der Oetiker Gruppe schnell, die Automobilbranche zu durchdringen: «Heute stammt ein Viertel der Klemmen, die weltweit in Fahrzeugen verbaut werden, von uns», sagt Meier-Bickel. Die Klemmen, Schellen und Ringe der Weltmarktführerin sind in fast allen Fahr-

zeugmarken und -typen zu finden – vom VW Polo bis zum Ferrari, vom Tata Three-wheeler bis zum MAN Truck. Die Anwendungen sind äusserst vielfältig: von Gelenk- und Kardanwellen über Luft-, Wasser- und Ölleitungen bis hin zu Kraftstoff-, Abgas- und Airbagsystemen.

Bei vielen Anwendungen ist die Zuverlässigkeit der Oetiker-Produkte sicherheitsrelevant. «Die Fehler-toleranz ist bei uns entsprechend tief», sagt Meier-Bickel. Um eine hohe Qualität zu garantieren, arbeitet die Oetiker Gruppe wo immer möglich mit standardisierten, automatisierten Prozessen und überwacht die Produktion sehr genau. «Neue Anwendungen testen wir zudem auf Herz und Nieren, bevor wir sie dem Kunden übergeben», so Meier-Bickel. Müssten Fahrzeuge aufgrund von Produktionsmängeln oder Fehlkonstruktionen zurückgerufen werden, drohten hohe Schadenersatzklagen.

Zukunftsbranche im Umbruch

Die Oetiker Gruppe liefert zwar auch an Branchen wie die Lebensmittel- und Getränkeindustrie oder die Medizintechnik, sie macht jedoch 70 Prozent ihres Umsatzes mit der Fahrzeugindustrie. Ein Klumpenrisiko, das wohlkalkuliert ist: «Die Fahrzeugindustrie ist noch immer eine Zukunftsbranche, denn das Bedürfnis nach Mobilität wird weiter wachsen», so Meier-Bickel.

Allerdings befindet sich die Branche im Umbruch. Einerseits verliert das Auto als Statussymbol an Bedeutung. Andererseits verdrängen alternative Antriebe mehr und mehr den klassischen Verbrennungsmotor. Und die Energieeffizienz verlangt nach immer leichteren, aber trotzdem robusten Materialien und Konstruktionen. «Unsere Marktposition können wir nur halten, wenn wir technologisch am Ball bleiben und weiterhin in einem engen Dialog mit unseren Kunden stehen», so Meier-Bickel.

Dass Swissmem eine eigene Fachgruppe für Zulieferer der Autoindustrie ins Leben rief (siehe Box), begrüsst er: «Sie erhöht die Sichtbarkeit einer Branche, die aufgrund ihrer Heterogenität schwer zu fassen ist, deren Beitrag zur Wertschöpfung aber unterschätzt wird.»

– Simona Stalder

Porträt
Die Oetiker Gruppe ist ein international tätiges Unternehmen mit Hauptsitz in Horgen (ZH). Sie produziert und vertreibt Klemmen, Schellen und Ringe zum Befestigen von Schläuchen, Rohren und anderen Objekten sowie dazugehörige Montagewerkzeuge. Das Unternehmen unterhält weltweit über 30 Niederlassungen und beschäftigt über 1400 Mitarbeitende. 2014 erzielte es einen Umsatz von 293 Millionen Franken.



Netzwerk

Neue Fachgruppe Automotive

Swissmem hat im Mai eine eigene Fachgruppe für Zulieferer der Automobilindustrie gegründet. Sie soll die Vernetzung und den Austausch in der Branche fördern, den Mitgliedern den Zugang zur Forschung erleichtern, ihre Wettbewerbsfähigkeit erhöhen und ihre Interessen bündeln.

Auskünfte erteilt Daniel Burch: Tel. 044 384 48 24, d.burch@swissmem.ch.

Thomas Meier-Bickel, CEO der Oetiker Gruppe, setzt auf das Mobilitätsbedürfnis der Menschen.



Wie werden die Schweizer an der Berufsweltmeisterschaft in São Paulo abschneiden? Bald heisst es: Daumen drücken.

Nachwuchs

In Brasilien auf Medaillenjagd

An der Berufsweltmeisterschaft 2013 in Leipzig waren die Teilnehmer der MEM-Industrie äusserst erfolgreich. Mit zwei Gold-, zwei Silber-, einer Bronzemedaille sowie zwei Diplomen stellten die jungen Berufs-Champions die Qualität der Schweizer Berufslehren eindrücklich unter Beweis. Gelingt diesen Herbst wieder ein Exploit? **Vom 11. bis 16.**

August heisst es volle Konzentration und vollen Einsatz an den WorldSkills São Paulo 2015.

Swissmem wird mit einer Delegation in den Berufen Automatiker/-in (Zweierteam), Elektroniker/-in und Konstrukteur/-in vertreten sein.

Verfolgen Sie die Wettbewerbe zeitnah unter www.swissmem.ch oder unter www.tecmania.ch.

Neue Dienstleistung

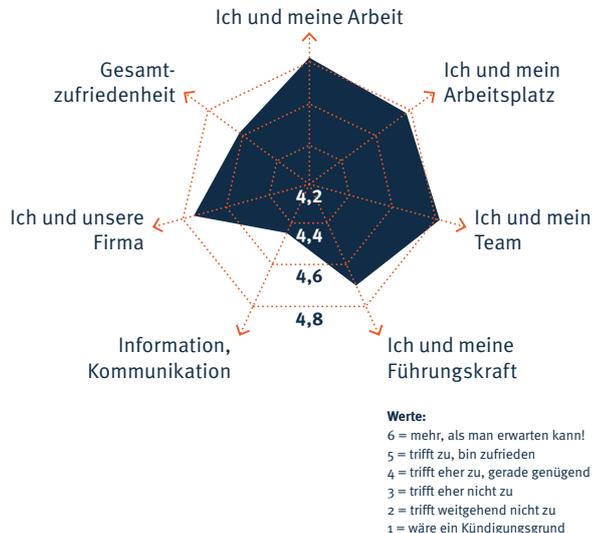
Chancen in der Führungsarbeit erkennen und nutzen

Keine Intervention ohne Diagnose – diese Haltung in Schulung und Beratung ist für die Swissmem Kaderschule zentral. Neben qualitativen Diagnosen bieten die Befragungstools von HR-aktiv auch eine quantitative Herangehensweise. **Mit den beiden Tools «Mitarbeiterzufriedenheit» und «Führungsqualität» kann man gezielt in der Breite messen und daraus punktgenaue Schulungsangebote ableiten**, um Personalentwicklung möglichst effektiv und kostenoptimiert zu betreiben.

Einfache und kostengünstige Umfragen

Die Kaderschule hat sich aufgrund der einfachen Handhabbarkeit und der geringen Kosten für die beiden Tools von HR-aktiv entschieden. Eine Mitarbeiterumfrage für 100 Mitarbeitende kostet lediglich 2000 Franken. HR-aktiv arbeitet mit 41 Standardfragen, die mit bis zu 10 individuellen Fragen ergänzt werden können. Für Unternehmen mit Mitarbeitenden aus verschiedenen Kulturkreisen gibt es den Fragenkatalog in mehr als 15 Sprachen. Die Teilnahme erfolgt online oder auf Papier. Innerhalb drei Wochen erhalten die Betroffenen die Resultate und wissen, wo sie im Vergleich zum Durchschnitt stehen.

Auswertungsbeispiel: Durchschnittliche Mitarbeiterzufriedenheit



Chancenorientiert handeln

Mitarbeiterzufriedenheit und Commitment müssen ein Grundsatz der Unternehmensleitung sein und kontinuierlich gepflegt werden. Sie halten Absenz- und Fluktuationsrate tief und reduzieren damit direkt Kosten. Die HR-aktiv-Tools erleichtern es Mitarbeitenden, Handlungsmöglichkeiten zu erkennen und ihre Zufriedenheit aktiv zu verbessern.

Jack Rietiker, Leiter Kaderschule, Tel. 052 260 54 62, und Michael Toepfer, Leiter Firmeninterne Bildung und Beratung, Tel. 052 260 54 46, informieren Sie gerne zu Chancen, Nutzen und Möglichkeiten von HR-aktiv.

Globale Industrie trifft sich in Mailand



Diesen Herbst gibt es gleich mehrere Gründe, nach Mailand zu reisen. Noch bis zum 31. Oktober hat die Weltausstellung Expo '15 ihre Tore geöffnet. Sie vereint unter dem Motto «Feeding the Planet – Energy for Life» über 140 Länderpavillons auf dem Messegelände Milano Rho-Pero. Mit einem Gratisangebot an Lebensmitteln will die Schweiz Besucher anregen, über den eigenen Konsum nachzudenken. Gleichzeitig will sie einen Beitrag zur Diskussion leisten, wie wir künftig weltweit Produkte herstellen und Ressourcen nachhaltig nutzen können.

Parallel zur Weltausstellung trifft sich vom 5. bis 10. Oktober die globale Fertigungsindustrie in Mailand. **An der Leitmesse EMO Milano 2015 werden über 1300 Unternehmen neuste Produktionstechnologien vorstellen.** Die thematische Ausrichtung reicht von Werkzeugmaschinen über Robotik und additive Verfahren bis zu vernetzten Produktionssystemen (Industrie 4.0). Die Schweizer Werkzeugmaschinenindustrie wird mit 75 Unternehmen präsent sein und auf einer Fläche von rund 7000 Quadratmetern ihre neusten Produkte präsentieren. Für den Besuch von Weltausstellung und EMO gibt es spezielle Kombitickets.

Im Spätherbst kommt schliesslich die internationale Textilmaschinenindustrie in die Modestadt Mailand. Vom 12. bis 19. November findet die ITMA 2015 statt, die weltweit führende Messe der Branche. 60 Unternehmen der Schweizer Textilmaschinenindustrie werden an der Messe anzutreffen sein. Trotz – oder gerade wegen – der geringen Grösse des Heimmarkts stellen die Schweizer Firmen sowohl bei der EMO als auch bei der ITMA die jeweils fünftgrösste Länderdelegation.



Einen Ausflug wert: An der EMO Milano 2015 werden über 1300 Unternehmen neuste Technologien vorstellen.

Fachkräftemangel – was tun?

Laut einer Studie des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) herrscht in der Schweiz ein Fachkräftemangel, der sich weiter verschärfen wird. Die Schweizer Kader Organisation (SKO) will gemeinsam mit der Swissem am 2. SKO-LeaderCircle Plus Lösungen aufzeigen.

Der Mangel an inländischen Fachkräften ist seit der Annahme der Zuwanderungsinitiative in aller Munde und stellt eine Herausforderung für die Wirtschaft in der Schweiz dar. Treibende Kraft für Innovationen sind Fach- und Führungskräfte. Will die Schweiz ihren Vorsprung als innovatives Land behalten, muss sie ihr Arbeitskräftepotenzial besser nutzen.

Am LeaderCircle Plus vom 24. September können sich Teilnehmende mit Lösungsideen auseinandersetzen.

Die sechs Impuls-Sessions werden von Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Bildung gestaltet. Themen sind etwa: Die Rolle der Führungskraft bei der Bewältigung des Fachkräftemangels oder Anforderungen an das Recruiting. Die Resultate dienen als Grundlage für die Podiumsdiskussion. Unter der Leitung von Stefan Barmettler, Chefredaktor der «Handelszeitung», nehmen an der Diskussion teil: Eva Jaisli, CEO PB Swiss Tools; Ruedi Noser, FDP-Nationalrat und VR-Präsident der Noser Gruppe; Kareen Vaisbrot, Leiterin Arbeitgeberpolitik Swissem, und Prof. Dr. Antoinette Weibel, IFPM-HSG Uni St. Gallen.



 **2. LeaderCircle Plus: Lösungsansätze für den Fachkräftemangel**
Donnerstag, 24. September 2015, 13.00–21.00 Uhr, Technopark Zürich, 8005 Zürich.

Detaillierte Informationen und Anmeldung unter www.sko.ch/leadercircle.

PLATTFORM FÜR DIE BILATERALEN

Hier informiert Swissem über die Bedeutung der Bilateralen für unsere MEM-Industrie.

SEI DABEI!

Unterstütze auch du den bilateralen Weg!
Damit unsere Schweiz erfolgreich bleibt.

Die Plattform
rund um
die bilateralen
Verträge



Portraits

Urs Kaufmann, CEO von Huber+Suhner, erklärt die Vorteile der Bilateralen für sein Unternehmen.



Faktencheck

Christoph Blocher: Behauptungen und kaum Fakten.



Wettbewerb

Mach mit und gewinne eine Städtereise nach Berlin oder Hamburg für zwei Personen.

wir-bleiben-erfolgreich.ch